

Rupert Neudeck

Syrien, und mehr als Syrien

Zum Verfall eines Staates und einer Gesellschaft

Als wir uns mit einigen humanitären Helfern am 4. September 2012 im Krankenhaus der ersten größeren befreiten Stadt Syriens – Azaz im Norden des Landes, in der Nähe zur türkischen Grenze – einrichteten, waren wir fest davon überzeugt, dass das Ende des Regimes von Präsident Baschar al-Assad und der Assad-Dynastie kurz bevorstünde. Wir gingen Wetten mit den einheimischen Mitarbeitern der Schulen und des Hospitals ein, ob der Präsident bereits Ende November oder erst Ende des Jahres 2012 gestürzt oder beseitigt werden würde, evtl. geflohen nach Russland oder in ein südamerikanisches Land. Es wurde bekannt, dass er Delegationen in ausgewählte Länder Südamerikas geschickt hatte, um nach Möglichkeiten eines entspannten Exils zu fahnden. Augenscheinlich schien es ihm nicht angenehm, das Exil-Angebot Russlands anzunehmen, das unausgesprochen im Raum stand.

Aber die voranstürmenden Brigaden, immer sympathisch-anarchisch, aber leider eben auch desorganisiert und untereinander zerstritten, blieben bei Aleppo stehen, die befreiten Gebiete erweiterten sich nicht sukzessive.

Der Westen betrieb indes eine hilflose Politik: Einerseits erkannte er die oppositionelle syrische Koalition als Vertreter der Interessen des syrischen Volkes an, andererseits wurde wie in einer Angststarre nichts unternommen, um diese Opposition zu unterstützen. Möglichkeiten zur Unterstützung gab es genügend. Solange Moaz Al-Khatib noch der Führer der syrischen Koalition war und diplomatisch international gehört wurde, war ein Sieg der Selbstbefreiungskräfte der Freien Syrischen Armee (FSA) noch realistisch. Aber Al-Khatib verabschiedete sich aus dem »Ge-

fängnis der Enttäuschungen« nach einer fulminanten Rede am 15. April 2013. Sein Nachfolger kam aus dem Exil in Saudi-Arabien, womit auch das Programm eines stolzen eigenständigen Islam in Syrien sein Ende fand. In der Folgezeit kamen immer mehr ausländische Unruhestifter und Chaoten ins Land, die mit der Botschaft des Islam nichts zu tun haben.

Die Revolution gegen die Diktatur in Syrien ist also ins Stocken geraten. Der Diktator hat im Ausland Freunde, die seine Macht sichern. Aber auch ein Teil der Oberschicht *Die Revolution ist ins Stocken geraten* und der Minderheiten in Syrien hält weiterhin zu Assad.

Rückblende: Nachdem die nachträglich so bezeichnete Arabellion in Tunesien und Ägypten gesiegt und die bisherigen Präsidenten Ben Ali und Mubarak am 14. Januar bzw. 11. Februar 2011 gestürzt worden waren, flammten kurze Zeit später auch in Syrien massive politische Unruhen auf. Am 15. März gab es die ersten Demonstrationen in Damaskus, drei Tage später auch in Daraa. Das Regime, das in keiner Weise darauf vorbereitet war, brachte den Geheimdienst, den Sicherheitsapparat und die Armee mit voller Gewalt unmittelbar gegen die Demonstranten in Stellung.

Ich selbst hatte für die Organisation Grünhelme e.V. im Juli 2012 eine Arbeitsmöglichkeit an der türkisch-syrischen Grenze erkundet. Wir trafen uns mit enthusiastischen jungen Rebellen. Meist waren sie ausgebildete Kämpfer, oft aber auch Händler oder Ladenbesitzer in Azaz, einer Stadt mit 70.000 Einwohnern. Dort hatte die Revolution gesiegt. Aber wirklich freuen konnten sich die Einwohner nicht,

denn die Luftwaffe des Regimes setzte mit aller Willkür darauf, die Menschen durch Terror und Abschreckung aus der Luft in die totale Verzweiflung oder zur Flucht in das Nachbarland Türkei zu treiben.

Der Widerspruch zwischen dem, was wir vor Ort vorfanden und dem was Staatschef Baschar al-Assad etwa in deutschen Medien weismachen wollte, war offensichtlich. Mit zynischer Chuzpe äußerte er sich etwa am 18. Juni 2013 in der FAZ auf die Frage, warum er auf die friedlichen politischen Proteste gewaltsam reagierte. Assad antwortete, er habe schon zu Beginn der Krise mit Reformen begonnen, etwa das Notstandsgesetz aufgehoben. Was der Westen nicht sehen wolle, so Assad, sei, dass es schon in den ersten Demonstrationswochen unter den Polizisten Tote gegeben habe – »Märtyrer«. Auf die Frage wie es bei friedlichen Demonstrationen dazu kommen konnte, dass Polizisten getötet wurden, entgegnete Assad: »Unter den Demonstranten waren Bewaffnete, die auf die Polizisten schossen«.

Spätestens nach einem Jahr, in manchen Landesteilen früher, hatte sich aus dem gewaltlosen Widerstand ein militärischer entwickelt. 15 Geheimdienste, sonstige Sicherheitskräfte, eine große Armee mit einer gut ausgerüsteten Luftwaffe, die bereits vorher das Land umfassend kontrollierten, kamen nun zum Einsatz.

Die syrische Revolution wurde besonders von den jungen Menschen betrieben, die die Hälfte der Bevölkerung ausmachen. Ihr Denken wird nicht mehr von der alten Triade des Staatskultes bestimmt (stabilisierende Ideologie der Baath-Partei, absolute Herrschaft der Assad-Dynastie und Machtteilhabe der von der Assad-Dynastie ausgewählten Minderheiten der schiitischen Alawiten sowie der Christen in ihren verschiedenen Konfessionen). Die junge Generation interessiert sich für Social Networks wie Facebook und ist fasziniert von dem, was ihnen das Internet

ins Haus bringt. »Damit konnte ich all die Bücher und Zeitungen lesen, die ich vorher nie in die Hand bekam, weil sie verboten waren. Jetzt las ich sie, und meine Begeisterung, auch meine Angst ließen mich nicht mehr einschlafen«, berichtete mir einmal der junge Revolutionär Rami Nakhla.

Was die Entwicklung in Syrien so kompliziert macht, ist die Tatsache, dass sich hier auch andere große Konflikte der Welt ineinander verschränken. Zum einen geht es hier um die verwundete Seele der einstigen Supermacht Russland, die sich in Nibelungen-Treue massiv und militärisch an die Seite des Verbündeten Assad stellt.

Verschränkung mit anderen Konflikten

In etwas abgeschwächter Form und mehr als eine Art Pflichtübung macht das auch China. Beide verhinderten etwa im Sommer 2012, dass zugunsten der Bevölkerung in weiten Teilen Syriens etwas getan werden konnte, worauf sie nach allen Regeln des Humanitären Völkerrechts einen Anspruch hat: Eine Flugverbotszone war nie dringender erforderlich als im Fall Syriens im Norden, Nordosten und im Zentrum des Landes. Ich war selbst mehrmals Zeuge der aus heiterem Himmel kommenden Bomben- und Raketenangriffe auf die syrische Zivilbevölkerung; ich habe selbst gesehen, wie die von Assad befehligte Luftwaffe in den Städten zwischen Idlib und Afrin sowie Azaz und Aleppo vorsätzlich Schulen und Krankenhäuser angriff, beschädigte und zerstörte. Ob der Westen einschließlich der USA nun durch das erste Eingreifen in Libyen erschöpft war oder ob man den Konflikt mit Russland nicht riskieren wollte, ist bis heute nicht ausgemacht.

Für Israel stand der Krieg in Syrien nie im Zentrum. Vielmehr spielen der Iran als Unterstützer Syriens und die Hisbollah als Unterstützer Assads die wichtigeren Rollen für das Land in der südlichen Nachbarschaft Syriens.

Und auch der Iran bleibt weiterhin ein ungelöstes Problem in der Region. Seit den Tagen des mit Hilfe der CIA 1953 gestürzten persischen Ministerpräsidenten Mossadegh hat der Westen es nie verstanden, sein Verhältnis zu der neben Saudi-Arabien wichtigen Ordnungsmacht des Nahen Ostens zu regeln. Im Gegenteil, die islamische Revolution des Ayatollah Chomeini, die Geiselnahme von US-Diplomaten in Teheran und das Scheitern des Befreiungsversuches unter Präsident Carter haben die Fronten verhärtet. Bis heute gibt es keine diplomatischen Beziehungen zur islamischen Republik Iran. Auch die Versuche, zunächst unter Präsident Mohammad Chatami und jetzt unter dem am 15. Juni 2013 gewählten neuen Präsidenten Hassan Rohani, Gespräche mit den USA aufzunehmen, scheiterten bisher.

Die Genfer Syrien-»Friedens«Konferenz im Januar 2014 kam zu einem Ergebnis, das man sich nicht dramatischer vorstellen kann. UN-Generalsekretär Ban Ki Moon musste den am Syrien-Konflikt beteiligten Iran nach seiner souveränen Einladung wieder ausladen. Als die zweite Konferenzrunde entsprechend allen Voraussagen scheiterte, gab es einen denkwürdigen Moment. Der UN-Vermittler Lakhdar Brahimi entschuldigte sich bei der syrischen Bevölkerung. Deren unendliche Leiden sind ganz offenbar eine vernachlässigbare Größe.

Das scheint mir fast das Ende der UNO zu sein, wie es 1936 das Ende des Völkerbundes war, als die Großmächte sich nicht trauten, dem faschistischen Italien den Einmarsch nach Äthiopien zu untersagen. Äthiopien musste damals fünf Jahre unter der Knute des imperialistischen Italien leiden. König Haile Selassie Genfer Rede von 1936 (»Appeal to the League of Nations«) fasste genau die enttäuschten Ansprüche seines Volkes an die Weltgemeinschaft zusammen, die man heute auch für die syrische Bevölkerung formulieren könnte. So wie der Völkerbund damals durch seine Feigheit und Passivität sein Scheitern vorwegnahm, wurde im Falle Syriens erkennbar, dass die Welt eine neue Völkerrechtsordnung und eine stärkere UNO braucht. Die alte ist verbraucht und kraftlos.

In der Rede von Haile Selassie hieß es prophetisch auch für die Lage der syrischen Bevölkerung: »Ich stelle fest, dass die heute der Versammlung vorgetragene Angelegenheit eine viel umfassende ist. Es geht nicht in erster Linie um eine Beilegung der Aggression Italiens. Es geht um kollektive Sicherheit. Es geht um die schiere Existenz des Völkerbundes. Mit einem Wort: Auf dem Spiel stehen die moralischen Grundsätze zwischen den Staaten.«

Die UNO ist verbraucht und kraftlos



Rupert Neudeck

gründete das Komitee Cap Anamur/Deutsche Notärzte e.V. und ist seit 2003 Leiter von Grünhelme e.V. Er arbeitet u.a. in Ruanda und im Kongo. 2013 erschien bei C.H. Beck: *Es gibt ein Leben nach Assad: Syrisches Tagebuch*.
r.neudeck@t-online.de